

Peter Götz

## »Der Mondnacht Zaubersegen / im weichen Winde weht ...«

Vor 100 Jahren erschienen Manfred Kybers ›Märchen‹

... und auf waldwilden Wegen  
das Märchen lautlos geht:

Blauaugen, kinderreine,  
Blauaugen, lieb und fremd,  
aus Spinnweb und Mondenscheine  
ein Königshemd.

Ihr Haar von Gold gesponnen,  
bis auf die Hüften rollt,  
wie tausend sinkender Sonnen  
verträumtes Dämmergold.

Blauaugen, kinderweiche,  
sie tragen ein heilig Mal  
aus heiligem Rätselreiche:  
es war einmal ...

Es muss ein beglückender Augenblick für den jungen Lyriker gewesen sein: Sein erstes Buch war gedruckt! Carl Manfred Kyber: ›Gedichte‹ (1902) hieß es, verlegt im Verlag von Hermann Seemann Nachfolger in Leipzig. Das oben zitierte Eingangsgedicht war ihm so wichtig, dass er es auch in seine zweite Gedichtausgabe ›Der Schmied vom Eiland‹ (1908) übernahm. Es schien ein Wegweiser dafür zu sein, was von dem 22-jährigen Autor künftig zu erwarten sei. In der Tat: Als zweite Veröffentlichung, wieder bei Seemann, folgte ›Drei Waldmärchen‹ (1903). Es enthält das ›Maimärchen‹, das ›Gift-

märchen‹ und schließlich das ›Schneemärchen‹. Doch die folgenden Bücher von Manfred Kyber, wie er sich fortan nannte, enthielten lyrische und erzählende Texte, nur keine Märchen. 1912 schließlich, mit ›Unter Tieren‹, gelang ihm sein erstes Erfolgsbuch. Der Fabelton dieser berühmt gewordenen Tiergeschichten kommt zwar dem Märchen nahe, doch Kyber hatte eine ganz bestimmte Vorstellung vom Märchen: »Schon aus den Werken des Dichters Manfred Kyber ist ersichtlich, daß er in einer geistigen Welt lebt und aufgeht. Nicht willkürliche Phantasie bilden die Kunstwerke, sondern ›Rückerinnerung, Wiedererleben und Umwerten geistiger Welten‹. So entstehen auch Märchen, meint Manfred Kyber, denn ›gerade beim Märchen, beim kindlichen Urbild der Natur‹ ist sofort zu erkennen, ob es nur ersonnene Spielerei oder aus geistiger Realität geschaffen ist: ›Heimweh nach einer geistigen Heimat, nach einem verlorenen Paradies, muß der Dichter in sich fühlen.«<sup>1</sup>

Wenn wir dem Kyber-Biografen Anton Brieger folgen, hörten Manfred Kyber und seine Frau Elisabeth – wie er deutschbaltischer Abstammung – in ihren Berliner Jahren erstmals Vorträge von Rudolf Steiner. Die Kybers lebten dort von 1902 bis Ende 1918. Nach einem mehrmonatigen Zwangsaufenthalt in der livländischen Heimat, die das Ehepaar in den Terror der bolschewistischen Oktoberrevolution geraten ließ, übersiedelte man, an Leib und Seele erschüttert, im Frühsommer 1919 von Kybers Heimatstadt

die Drei 12/2020



Manfred Kyber (1880–1933)

Riga nach Stuttgart. »Die alte Kultur Württembergs zog Kyber an. Wie viele geistige Persönlichkeiten hatten ›dort gelebt und geschaffen. Die Natur in diesem Lande ist überaus reizvoll. Die alte Residenz‹ Stuttgart, eine der schönsten ›Städte Deutschlands, bietet den Vorzug regen geistigen Lebens«<sup>2</sup>, zitierte ihn seine erste Biografin Gertrud von Karger.

Kyber wird schon in Berlin die ersten Märchen in seiner Seele bewegt haben, denn ebenfalls 1920 erschienen in Stuttgart mit ›Das wandernde Seelchen. Der Tod und das kleine Mädchen‹ zwei Märchenspiele. Dann gab der Stuttgarter Vita-Verlag im selben Jahr die erste größere Märchensammlung des Dichters heraus. Kybers Märchen – 1928 sollte mit ›Puppenspiel. Neue Märchen‹ ein zweiter Band erscheinen – stehen zwar etwas im Schatten seiner Tiergeschichten und seines vorletzten Buches ›Die drei Lichter der kleinen Veronika. Der Roman einer Kinderseele in dieser und jener Welt‹, beliebt und gelesen gerade in anthroposophischen Kreisen.

Doch Kybers Märchen, und schon deren erste Sammlung von 1920, zeigen die Geistigkeit des Dichters. Es ist dazu zwar keine Aussage von ihm überliefert, doch die Beschäftigung mit dem Werk Rudolf Steiners dürfte wesentliche Impulse dazu vermittelt haben.

### *Verbindung mit aufbauenden Kräften*

Im Jahre 1970 promovierte der nach Südafrika ausgewanderte Eberhard Wolfgang Funcke an der Universität Pretoria mit einer Dissertation über ›Manfred Kybers Märchen‹. Funcke übernahm dort später eine Professur für Literaturwissenschaft. So haben schon in den 70er- und 80er-Jahren eine Reihe von Studierenden am Südeinde des afrikanischen Kontinents von Kyber erfahren können. Im Vorwort heißt es: »Die Bedeutung des Dichters Kyber rechtfertigt, ja verlangt eine eingehende Untersuchung seines Schaffens. Fast vier Jahrzehnte nach dem Tode des Dichters erlebt sein Werk ständige Neuauflagen und nimmt seine Bedeutung noch zu. Trotzdem ist verhältnismäßig wenig über den Dichter und sein Werk geschrieben worden. [...] Eine Untersuchung seines Märchenwerks stand bisher noch aus. Die nachstehend dargebotene Arbeit möchte deshalb eine Lücke schließen. Sie will zugleich als Beitrag zur Erforschung des Kunstmärchens verstanden werden. [...] Das moderne Kunstmärchen ist keine Kinderliteratur (sowenig das Volksmärchen ursprünglich eine war), sondern eine Form weltanschaulicher Aussage in märchenhafter Einkleidung.«<sup>3</sup> Funcke erwähnt auch die wohl erste wissenschaftliche Arbeit über Kyber, ebenfalls eine Dissertation, von Ingeborg Günther: ›Manfred Kyber 1880–1933. Versuch einer Monographie‹ aus dem Jahre 1954.

Es gibt wenige Künstler, die so oft mit Katzen fotografiert wurden wie Kyber. Von manchen wissen wir sogar die Namen, etwa vom Kater Runz (von lettisch *runcis* = Kater), vom Kater Petz aus der Berliner Zeit oder von der Katze Muffi in Löwenstein bei Heilbronn, des Dichters letzter Wohnort, wo er auch begraben ist. »Die Katze«, schreibt Funcke, »ist ein echtes Märchentier. Häufig taucht sie in den

vermutlich jüngeren Stücken der Grimmschen Märchensammlung auf. [...] Manfred Kyber zeigt in seinen Märchen die Katze nur von ihrer allerbesten Seite. Seine Liebe zu ihr, die ihm die liebste aller Tiere ist, beginnt schon in der Kindheit. [...] Immer wohnt später in Kybers Haushalt auch ein Kater. Er läßt seinen Kater Petz sogar zum Brautwerber werden, indem er ihn als Autor seiner Briefe an seine spätere Gattin auftreten läßt. Diese bisher unveröffentlichten ›Katerbriefe‹ besitzen eine ganz märchenhafte Atmosphäre und echten Humor.«<sup>4</sup>

Es gibt es zwei Bücher, die Kyber als Tierschützer und Kulturkritiker ausweisen: ›Tierschutz und Kultur‹ von 1925 bzw. 1929 und sein letztes Buch ›Neues Menschentum. Betrachtungen in zwölfter Stunde‹ von 1931. Bei aller kritischen Haltung den kulturellen Verfallserscheinungen gegenüber bietet er stets Lösungsvorschläge an. In ›Neues Menschentum‹ äußert er sich in diesem Sinne über das Märchen: »Wirklichen Olympiaden, die Volkskultur bedeuten sollen, darf neben der körperlichen Note auch die geistige nicht fehlen. Den körperlichen Übungen im Gleichmaß von Kraft und Schönheit müssen sich Legenden- und Mysterienaufführungen, Sagen- und Märchenspiele der Jugend anschließen, damit die Volksseele auch innerlich aufgerufen wird. Man darf nicht den Körper trainieren und Seele und Geist veröden lassen. Auch diese verlangen Nahrung und Übung, sonst schafft man Mißgeburten und Karikaturen, an denen unsere Zeit so reich ist. Sagen und Märchen sind Wirklichkeiten einer anderen Welt, die mit der unseren verwoben ist. Das Märchen ist, besonders für die Jugend, noch wichtiger. Ist die Sage mehr Rückerinnerung der Volksseele, so ist das Märchen nicht nur das, sondern auch Vorausschau und Verheißung, daß die einst unbewußte Kindheit der Welt durch Dunkel zum Licht zur bewußten gewandelt wird – wahrhaftig ein gewaltiges Ziel der Evolution. Das Märchen als das Ewig-Kindliche im Menschen ist der Beginn des Ewig-Menschlichen in ihm, ist Aufruf seiner Schaffensfähigkeit im Glauben an unbegrenzte Möglichkeiten. Kein großes Werk ist ohne diese Flügel entstanden, kein Fortschritt ist ohne sie erreicht worden.



*Manfred Kyber 1932 mit Katze Muffi*

Es sind aufbauende Kräfte der Seele darin, mit denen man sich wieder verbinden muß.«<sup>5</sup>

Zu diesen aufbauenden Kräften der Seele mögen auch diese Zeilen beitragen. So gilt also: Man lese wieder mehr Manfred Kyber – vor allem seine Märchen!

1 Adolf Heidenreich: ›Der Seher Manfred Kyber‹, in: ›Der Vegetarier‹ 1/1982 (Themenheft ›Manfred Kyber – Der Dichter, Seher und Kulturkritiker‹), S. 16.

2 Gertrud von Karger: ›Manfred Kyber. Dichter und Tierfreund‹ Leipzig 1936, S. 54. Für die Übersiedlung werden aber auch die erste Waldorfschule auf der Umlandhöhe und die anthroposophische Gemeinschaft in Stuttgart wichtig gewesen sein.

3 Eberhard Wolfgang Funcke: ›Manfred Kybers Märchen. Eine kritisch-literarische Untersuchung‹, Pretoria 1970, S. 3.

4 A.a.O., S. 152ff.

5 Manfred Kyber: ›Neues Menschentum. Betrachtungen in zwölfter Stunde‹, Leipzig 1931, S. 187f.